

Il se produit à Tirpești, sous le double rapport chronologique et culturel, un hiatus correspondant à la phase Noua II, suivi de l'apparition sporadique des plus anciens matériaux hallstattiens de Moldavie, marquant les débuts du phénomène hallstattien dans cette région.

Nous devons signaler également, pour sa pertinence et sa concision, l'étude consacrée par Mircea Babeș à l'habitat bastarne de Tirpești, ainsi que le chapitre IX, où S.M.B. traite le problème de l'habitat daco-carpe, mettant en évidence, sur la base de documents archéologiques certains, les rapports des Carpes de Moldavie tant avec le monde gréco-romain qu'avec les populations du nord.

L'étude des découvertes archéologiques de Tirpești s'achève (chap. X) par l'analyse des habitats des VI^e et VII^e siècles de n.è., attribués par l'auteur à un groupe restreint d'autochtones ayant — comme il est naturel — subi l'in-

fluence des populations voisines avec lesquelles il est venu en contact.

Les problèmes abordés par l'auteur, les solutions toujours judicieuses qu'elle propose et les hypothèses qu'elle avance sont — comme nous le disions au début de ces succinctes considérations — beaucoup trop nombreux, trop importants et trop complexes pour pouvoir être passés en revue en détail, voire pour être simplement énumérés dans le cadre d'un simple compte rendu. C'est pourquoi nous nous réservons le plaisir de revenir plus en détail sur certains d'entre eux dans un autre contexte.

Nous ne saurions clore cet exposé sans souligner, une fois de plus, l'importance et la signification toutes particulières de la présente monographie pour une connaissance plus approfondie du néo-énéolithique roumain et de son contexte européen.

Iuliu Paul

PÁL PATAY, *Das kupferzeitliche Gräberfeld von Tiszavalk-Kenderföld*, *Fontes Archaeologici Hungariae*, Akadémiai Kiadó, Budapest 1978, 60 Seiten, 55 Abb. und XVII Taf.

Zweifelloso ist Pál Patay der Forscher mit dem langwierigsten, gründlichsten und ergiebigsten Interesse an der Bodrogeresztúr-Kultur, welche „am besten bekannt im Karpatenbecken“ wurde (Bericht RGK 55, 1974, I. Teil, 1975, S. 4) auch dank seiner bedeutenden Beiträge von denen wir folgende erwähnen: 1945 (Arch. Ért. 3. Ser. 5—6, 1944—1945, S. 1—22); 1961 (Régészeti Füzetek 2. Ser. 10), 1974 (Bericht RGK 55, I. Teil, 1—71) und 1976 (A Debreceni Déri Múzeum Évkönyve (1975), 1976, S. 173—254).

Die von uns besprochene Arbeit ist die Monographie eines für die Bodrogeresztúr-Kultur kennzeichnendes Gräberfeldes und wurde in ausgezeichneten graphischen Bedingungen im Verlag der Ungarischen Akademie veröffentlicht.

Das Gräberfeld von Tiszavalk-Kenderföld wurde zufällig entdeckt und teilweise durch moderne Arbeiten vernichtet. Die Rettungsausgrabungen brachten 57 Einzelgräber ans Licht aus einer Zahl die über 100 geschätzt wurde. Auf 25 Seiten bespricht der Autor ausführlich jedes Grab, in den meisten Fällen von Zeichnungen und manchmal von Photos begleitet. Die Gräber enthalten Skeletten in Hockerstellung auf der rechten Seite (bei Männergräbern) oder auf der linken Seite (bei Frauengräbern). Mit Ausnahme des Grabes 36 (vernichtet) haben alle Gräber eine mehr oder minder reiche Grabbeigabe, mit verschiedenen Verbindungen und Anordnungen in den Gräbern. Die Darlegung der Gräber bleibt, zweifellos, der objektivste Teil, Dokumentation — und Referenzquelle.

Dieser Teil ist von einem allgemeinen Plan begleitet, so daß die künftige Forschung über alle Elemente verfügt um die Tatsachen von allen Standpunkte zu erwägen.

Folgende Kapitel sind darstellend, doch — da der Verfasser sich nicht zu viel von den unvermittelten Bemerkungen entfernt, wird auch diesen der Wert objektiver Dokumentation verlieht. Ein erstes Kapitel aus dieser Kategorie bezieht sich auf „die Bestattungsriten“ (S. 35—37). Die strengen Regeln nach denen die Träger der Bodrogeresztúr-Kultur bestattet werden sind hervorgehoben, Regeln von denen auch die Bestatteten in Tiszavalk-Kenderföld nicht abweichen, sogar wenn, im letzten Fall, auch einige Eigentümlichkeiten bemerkt werden. Die rechteckigen Gruben der Gräber hatten sehr verschiedene Ausmassen und Tiefen, wobei die größten und tiefsten auch die reichsten Grabbeigaben hatten. Die allgemeine Ostwest Richtung hat in Tiszavalk eine größere Südost-Nordwest Abweichung als an anderen Orten. In Tiszavalk waren 16 Gräber nach Westost gerichtet, eine Sachlage die auch in anderen Gräberfeldern angetroffen wurde. Die Gräber waren in Reihen angeordnet. Die Grabbeigabe war je nach dem Geschlecht verschieden: bei den Männern, Waffen und Geräte aus Kupfer (Axt, Ahle, Nadeln) oder aus Stein (Axt, Feuerstein-

messer, Bohrer, Schaber, Pfeilspitze); bei den Frauen, Goldschmuck, Perlen, Handmühlen, Gefäße mit Deckeln, Blumentöpfe; im allgemeinen war die Zahl der Gefäße viel größer bei den Frauen als bei den Männern. Der Autor bietet uns Einzelheiten auch über die Lage der Gefäße in den Gräbern, besonders der Milchtöpfe — die zahlreichsten; ebenfalls erwähnt er die beraubten Gräber oder die Verstümmelungsfälle (Invalidität?).

Ausführlich werden auch die Grabbeigaben besprochen (Typologie und Bestimmung). Zwischen der Geräten, ein Sonderstück ist eine Kupferstreitaxt aus dem Grab 29 in welchem, dem Autor nach, das Oberhaupt der Gemeinschaft bestattet war. Die Axt, von einem besonderen Typ (mit halbkugelförmigen Nacken) ist als ein Machtsymbol betrachtet. Ebenso ausführlich sind zwei Steinäxte, eine Ahle aus Knochen und mehrere Kupfernadeln mit rundem Abschnitt erwähnt. In Zusammenhang mit diesen letzten bemerkt der Verfasser deren Vorhandensein in großer Anzahl im Gräberfeld von Decea Muresului (Dorf in der Gemeinde Mirăslău, Bezirk Alba, Rumänien) „das mit der Bodrogeresztúr-Kultur ungefähr gleichzeitig ist“ (S. 41). Das Gräberfeld von Decea Muresului kann aber am spätesten bis in der Entstehungsperiode der Bodrogeresztúr-Kultur datiert werden (siehe Dacia, N.S., 15, 1971, S. 113—114) — eine Periode die sich in Funden die denjenigen von Rezi (siehe SCIV 1964, 1, S. 121—126), Deva-Giangăi (SCIV, 1950, 2, S. 220—224) und Magyarhomorog (Déri Múzeum Évkönyve, (1975), 1976, S. 173 ff) ähnlich sind widerspiegelt.

Sehr aufmerksam sind auch die Bemerkungen die sich auf die Gegenstandsverbindungen und deren Lage in den Gräbern beziehen. Derart sind größere Feuersteinmesser in der Nähe des Schädels angeordnet, währenddessen kleinere Klingen in einer anderen Stelle des Grabes; Krazer und Schaber, Pfeilspitzen und Eberhauer-Amulet werden nur in Männergräbern angetroffen; ein Kupferarmband wurde in dem reichsten Grab (29) des Gräberfeldes entdeckt; ein goldener Ringanhänger und Armbänder aus Marmorperlen kamen in Frauengräbern zum Vorschein. Wie auch in der Tiszapolgár-Kultur wurden Schweinunterkiefer in Männergräbern, vor dem Schädel gefunden. Tierknochen, zahlreiche in Männer- als in Frauengräber, als Überreste von Fleischspeisen stammen am häufigsten von Schafen und seltener von Ziegen und Schweine. Auch Rindknochen wurden angetroffen.

Auf Grund des Vorhandenseins der Elemente „der Hunyadi halom Gruppe“ folgert Pál Patay „daß das Gräberfeld von Tiszavalk zur jüngsten Periode der Bodrogeresztúr-Kultur gehört“ (S. 54). 100 m vom Gräberfeld entfernt befindet sich auch eine Siedlung „der Hunyadi halom Gruppe“, welche „frei von jedem Einfluß der Bodrogeresztúr-Kul-

tur ist". Der Autor zählt zwei Möglichkeiten auf: entweder ist das Gräberfeld älter als die Siedlung oder neuer als diese. Für beide Fälle gibt es Für und Wider Beweise, aber er neigt für die zweite Möglichkeit und die parallele Entwicklung der „Hunyadi halom Gruppe“ mit der Bodrockeresztúr B-Phase. Und dieses nach dem er sich auf S. Šiška Betrachtungen bezieht (Slov. Arch. 20, 1972, S. 150–153, 159) nach welchem die „Hunyadi halom Gruppe“ mit der „Lažňany Gruppe“ synchronisch ist und beide neuer als Bodrockeresztúr II. Auf viele Fragen chronologischer und kultureller Art die der Verfasser in seiner Monographie aufwirft, war die Antwort bereits gegeben (ausführlich in Dacia, N.S., 15, 1971, S.31 ff) doch der Autor riskierte singulär in der Ignoranz zu bleiben (stetig wenn wir seine dem Jahre 1978 vorzüglich und nachträglichen Arbeiten berücksichtigen) einiger Beiträge die nicht übersehen sein können ohne Folgen über den Wert seiner eigenen Schlußfolgerungen. Die Funde von Băile Herculane „Peștera Hoților“ haben stratigraphische Begründungen geboten um das Gräberfeld von Tiszavalk-Kenderföld vom Anfang an älter als die sogenannte „Hunyadi halom Gruppe“ zu betrachten. Dieselben Funde haben so klar wie möglich gezeigt wie, durch eine Etappenaufeinanderfolge die Veränderung der Bodrockeresztúr „Kultur“ in einer neuen Etappe stattfand die, offensichtlich nicht mehr „Gruppe“ genannt werden kann. Funde die denjenigen von Tiszavalk und Hunyadi halom ähnlich sind, werden auf ausgedehnten Räumen angetroffen (z.B. Pecica-untere Schicht; Balta Sărată: Istraživanja 5, 1976, S. 82–83, Abb. 8; Vajska: ArhJug XI, 1970, S.1 ff; Lažňany: Šiška a.o.O.) und sie entsprechen der Etappe Herculane III, währenddessen Funde die denjenigen aus dem Gräberfeld von Tiszavalk ähnlich sind in den Grenzen der Etappen Sălcuța IV oder Herculane II eingegliedert sein können.

Das Vorhandensein mancher spezifischen Elemente (z.B. aufgesetzte Henkel) auf der Keramik einiger Gräber ist demnach nicht unbedingt den Einflüssen der Hunyadi halom „Gruppe“ auf der Bodrockeresztúr B „Kultur“ zu verdanken, sondern einiger älteren Einflüsse als die Etappe die auch durch die Funde von Hunyadi halom dargestellt sind u.zw. aus den Etappen Sălcuța IV oder Herculane II. Es ist natürlich, daß einige Funde der Hunyadi halom „Gruppe“ (unserer Meinung nach, „Stufe“) das Erzeugnis der einheimischen Bodrockeresztúr Gemeinschaften seien. Wir schließen jedoch auch die Möglichkeit nicht aus, daß andere Funde von diesem Typ auch den Bewegungen einiger Gemeinschaften aus Gebieten die eine dynamischere Entwicklung gekannt hatten zu verdanken seien, in welchem Fall deren Unterschied der einheimischen Kultur gegenüber auffallend ist. Man muß aber die Tatsache nicht übersehen, daß wir nicht zu vieles über die Siedlungen der Bodrockeresztúr – „Kultur“ westlich der Karpaten wissen und das könnte sehen lassen, wie auch bei Herculane, wie die Entwicklung nicht von einer „Kultur“ zu einer „Gruppe“, sondern von einer Etappe zu einer anderen Etappe stattfindet.

In einem letzten Kapitel verzeichnet Pál Patay gesellschaftliche Fragen (S. 56–58) die sich aus der Analyse des Gräberfeldes ergeben: die Gemeinschaft enthält eine beschränkte Zahl Menschen, man stellt eine soziale Stratification und eine Arbeitseinteilung per Geschlecht fest, die Stellung der Kinder im Rahmen der Gemeinschaft scheint von derjenigen der Eltern determiniert zu sein, usw.

Zum Abschluß ist die Monographie über das Gräberfeld von Tiszavalk-Kenderföld nicht nur eine erstklassige Dokumentationsquelle, sondern auch ein Beispiel der im Falle ähnlicher Funde zu befolgen ist.

Petre Roman

KLAUS GOLDMANN, Die Seriation chronologischer Leitfunde der Bronzezeit Europas (Berliner Beiträge zur Vor- und Frühgeschichte, N. F., 1) Verlag Volker Spiess, Berlin, 1979, 196 S. + 1 Tabelle bestehend aus 4 Blättern¹.

Unsere Betrachtungen zum vorliegenden Buch müssen mit Vorbehalt aufgefasst werden. Um Werturteile abzugeben wäre in erster Linie ein eingehender Vergleich mit der methodologischen Abteilung der Arbeit notwendig gewesen, die uns nicht zugänglich ist², des weiteren aber – in Hinblick auf den gewissermaßen besonderen Charakter des Buches – hätten wir selbst eine dem Verfasser vergleichbare mathematisch-archäologische Erfahrung haben müssen. Daher beschränken wir uns auf einige Randbemerkungen.

Eine erste bedeutende – und vielleicht die bedeutendste Schwierigkeit – für den Verfasser war die Auswahl des Materials. Von allem was im Bronzealter erzeugt wurde, ist ein großer Teil im Verlaufe der Zeit vernichtet worden, ein Teil aber liegt noch unter der Erde. Die Auswahl der ans Tageslicht gelangten Gegenstände ist also beschränkt, um so mehr, als sie nur teilweise in Museen, bzw. zu den Fachwissenschaftlern gelangten. Dann ist zu bemerken, daß nicht das gesamte archäologische Fundgut

veröffentlicht ist³ und daß dem Verf. ein gewisser Prozentsatz dieser Veröffentlichungen nicht zugänglich war. Nach einer weiteren Auswahl – obzwar sie als Leitfunde angesehen werden bleibt für K.G. nur eine geringe Zahl von Exemplaren zur Bearbeitung übrig. Diese sukzessiven Verringerungen müssen wir bei Verwendung des Buches ständig im Auge behalten.

Wir haben es also mit dem Versuche einer relativ chronologischen Skizze der europäischen Vorgeschichte – von der ausgehenden Kupferzeit bis zum Ende der frühen Hallstattperiode zu tun, auf Grundlage eines geringen Prozentsatzes⁴ von aus verschiedenen Metallen, Keramik, Knochen usw., angefertigten Gegenständen. Die Daten wurden in den Kal-

¹ In vorliegendem Falle ist dieses wichtig, weil der Verf. sich fast ausschließlich auf den Literaturnachweis bezieht (vgl. S. 9, Anm. 9: „In wenigen Fällen konnten Studien Original vorgenommen werden“). Es wäre also nicht schlecht gewesen, die Bibliographie gewisser Punkte vollständiger zu erwähnen, z. B. im Falle solcher, wo die entsprechenden Monographien erschienen (Dolny Peter, Branc) oder die Verfasser von Artikeln aus ActaArch, ArchRozi, ArchÉrt oder von Faszikeln aus InvArch, weil – wie wir wissen – diese nicht von Unbekannten geschrieben wurden.

² Beim Durchsehen von 20000 Einzel- und geschlossenen Funden, wurden 5000 kartiert, worauf 892 Fundkomplexe mit „chronologisch aussagefähigen“ Typen festgestellt wurden, was sehr wenig bedeutet, wenn wir in Betracht ziehen, daß bloß in einem geographisch und chronologisch so beschränktem Raum wie das Siebenbürgen von Hallstatt A, die Anzahl der Bronzestücke aus Depotfunden allein auf mehr als 20000 geschätzt wird (M. Rusu, Actes VIII. Congr. Belgrad, Bd. III, 1971 (1973) 106; ders., Studien zur Bronzezeit. Festschrift für Wilhelm Albert v. Brunn, (Sonderdruck) 375 ff.).

¹ Inhalt: Vorwort (S. 7–8); Zielsetzung und Auswahl der Leitfunde (S. 9–10); Die chronologische Abfolge der Leitfunde (S. 11–18) Katalog der Typen und ihre Verteilung (S. 19–52); Katalog der Leitfunde (S. 53–138); Diskussion ausgewählter Typen und Funde (S. 139–158); Aspekte zur Chronologie des älteren Abschnittes der Bronzezeit Europas (S. 159–166); Literaturverzeichnis (S. 167–172); Sortierprogramm, von Christiane Klatt (S. 173–177); Chronologie von prähistorischen Fundgesamtheiten – Programmbeschreibung von Erich Kammerer- (S. 178–188); Register (S. 189–196).

² Klaus Goldmann, Zwei Methoden chronologischer Gruppierung, Acta Praeh. et Arch., 3, 1972, 1–34.